

„Die Täterperspektive fehlt total“

Alina Kuhl im Interview zu den Ursachen und Folgen von sexueller Belästigung und Gewalt gegen Frauen

TUP: Frau Kuhl, warum kann es 2025 in den eigenen vier Wänden oder im öffentlichen Raum immer noch gefährlich sein, eine Frau zu sein?

Alina Kuhl: Häusliche Gewalt steigt leider jedes Jahr. Die aktuelle Frauenhausstatistik belegt dies wieder. Häusliche Gewalt ist dort oft sehr gefährlich, wo Abhängigkeiten bestehen, etwa in einer Schwangerschaft oder nach einer Geburt. Abhängigkeiten sind oftmals der Beginn von häuslicher Gewalt.

Und im öffentlichen Raum?

Gewalt gegen Frauen gibt es natürlich auch im öffentlichen Raum. Das beginnt mit Catcalling, also Frauen hinterherzurufen, verbalen Beleidigungen, Diskriminierungen bis hin zum Anfassen und körperlichen Übergriffen. Das Problem dabei: Es schwingt bei alldem immer körperliche Gewalt mit, auch wenn sie gar nicht existent ist. Wenn eine Frau zum Beispiel im Club oder der U-Bahn angefasst wird und sich dagegen lautstark zur Wehr setzt, kann es immer auch in Gewalt enden. Oder wenn ein Mann nach der Telefonnummer fragt und die Frau dies ablehnt. Auch das kann in Gewalt eskalieren.

Diese unausgesprochene Gewalt, die Bedrohung, allein das schafft ein Klima der Angst. Es sind natürlich nicht alle Männer gewalttätig; es sind ein paar einzelne, aber die sorgen dafür, dass alle Frauen in Angst leben müssen. Es ist wie ein Teufelskreis, aus dem wir nicht herauskommen, solange nicht aufgeklärt wird und sich nicht alle Geschlechter gegen Gewalt an Frauen einsetzen.

Ist das Beschriebene bereits eine Form von Unfreiheit oder noch eine Vorstufe zur Unfreiheit?

Ich finde schon, dass es eine Form von Unfreiheit ist. Frau zu sein, schränkt ein. Eine Frau trifft ihre Entscheidungen im Alltag vor dem Hintergrund, dass sie eine Frau ist. Etwa dann, ob sie abends oder nachts mit der U-Bahn fährt. Ich selbst habe zum Beispiel Angst, nachts U-Bahn zu fahren, und fahre überallhin mit dem Fahrrad oder dem Taxi. Aber selbst dort ist eine Frau nicht mehr immer sicher. Ich fühle mich daher am sichersten auf dem Fahrrad. Das sind letztlich aber alles Entscheidungen, die den Alltag unmittelbar beeinflussen. Ich hatte einmal einen Mitbewohner, der ist im Sommer erst dann im Park laufen gegangen, wenn die Sonne untergegangen war. Er fand es dann im Park ruhig, und er wollte auch nicht so gerne gesehen werden. So etwas habe ich noch von keiner Frau gehört. Ich würde etwa nie im Leben warten, bis es stockdunkel ist, um dann im Wald oder im Park joggen zu gehen. Das sollte so nicht sein, und ich probiere auch, mich nicht davon abhängig zu machen. Aber es ist natürlich ein Faktor, der zu berücksichtigen ist. Zumal: Wenn etwas

passiert, werden Frauen sehr rasch beschuldigt oder gefragt: „Warum warst du denn so spät unterwegs?! Warum warst du da im Park?! Warum warst du überhaupt mitten in der Nacht noch draußen?“ Das sind ja nicht nur Gedanken, die wir als Frau selber haben, sondern sie werden von außen auf uns projiziert. Wir wissen, wenn uns etwas passiert, dann wird uns die Schuld zugeschrieben. Kurzum: Ich glaube, es ist dieses Klima der Angst; es ist diese Sorge und diese Bedrohung und auch die tatsächliche körperliche Überlegenheit durch Männer, die sich über die letzten Jahre und Jahrzehnte leider erhalten hat.

Klaus Theweleit sagte einmal sinngemäß, dass Männer eine zwölftausend Jahre alte Gewaltgeschichte in ihren Körpern haben, die wiederum in unseren Gesellschaften gepflegt und gefördert wird. Hat er da einen Punkt?

Ja. Das Patriarchat ist immer noch wohlauf und auch gar nicht so bedroht, wie man vielleicht vermuten mag. Zugleich sehen wir eine wachsende Zustimmung für eine sehr konservative Politik beziehungsweise immer rechtere Politik, die vor allem in der AfD beheimatet ist. Vor diesem Hintergrund muss sich das Patriarchat leider gar keine Sorgen machen.

Wo beginnt eigentlich sexuelle Belästigung?

Meiner Meinung nach mit Worten, mit anzüglichen Sprüchen, mit sexistischen Kommentaren oder Witzen über Vergewaltigungen. Worte können eine große Bedrohung sein.

Wann geht sexuelle Belästigung in sexuelle Gewalt über? Ist der Übergang fließend?

Ich glaube, der Übergang ist fließend. Es fühlt sich vieles auch unterschiedlich bedrohlich an, je nachdem, wie sehr wir die Person kennen, wie vertraut wir mit ihr sind. Oftmals ist der Übergang zur Gewalt auch nicht zu merken, sondern erst dann, wenn jemand unmittelbar betroffen ist.

Die Gewalt gegen Frauen nimmt von Jahr zu Jahr immer noch zu. Was sind – jenseits vitaler patriarchaler Strukturen – die tiefer liegenden Ursachen?

Ganz wesentlich ist, dass Frauen als Objekte betrachtet werden. Viele Männer denken, sie hätten ein Anrecht auf den Körper einer Frau. Auch bei häuslicher Gewalt besteht diese Anspruchshaltung: Wenn ich dich nicht haben kann, kann dich keiner haben. Oder das Motiv bei Femiziden: Wenn du mich verlassen willst, dann bringe ich dich eher um, als dass du einen neuen Partner findest. Da fehlt jegliche Menschlichkeit; da wird die Frau als Besitztum verstanden. Nicht minder problematisch ist unser Justizsystem. Sprich: Männer werden kaum verurteilt. Häufig müssen Männer nach einer verübten Vergewaltigung dafür nicht ins Gefängnis; und wenn jemand verurteilt wird, dann mit Bewährungsstrafen. Ebenso gibt es keine gesellschaftliche Ächtung. Es ist absurd, wenn bei häuslicher Gewalt der Täter oder ein Sexualstraftäter von seinem Umfeld nicht geächtet wird. Im Gegenteil: Oftmals wird ihm ein wie auch immer geartetes Verständnis entgegengebracht. Solange es keine richtigen Strafen gibt und das Ganze nicht als schlimm erachtet wird, wird sich nichts ändern.

Das Kernproblem sind in den allermeisten Fällen Männer. Warum wird das eigentlich immer so wenig thematisiert? Was kann dahinterstecken, dass die Diskurse nicht in diese Richtung gehen – nach dem Motto: *Du hast doch die Frau angefasst oder belästigt.*

Das stimmt. Die Täterperspektive fehlt uns total. Franziska Saxler hat in ihrem lesenswerten Buch¹ gesagt, dass wir immer nur die Opferperspektive, nie die Täterperspektive einnehmen. Diese fehlt in der öffentlichen Debatte. Ich bin seit ungefähr zehn Jahren ehrenamtlich an verschiedenen Hilfetelefonen, spezialisiert auf geschlechtsspezifische Gewalt, tätig. Seit ich diese Arbeit mache, erzählen mir ganz viele Frauen aus meinem Umfeld, was sie erlebt haben. Bei jedem Vortrag, den ich halte, kommen mindestens drei Frauen zu mir, um von Übergriffen zu berichten. Das Ausmaß von Gewalt ist meiner Meinung nach auch noch viel höher, als die Statistiken vermuten lassen. Es ist absolut unwahrscheinlich, dass wir keine Täter kennen. Wir alle kennen Betroffene, aber keiner kennt Täter. Diese Rechnung kann nicht aufgehen.

Es fehlt zudem an offenen Gesprächen. Frauen öffnen sich zu selten. Das aber meist begründet. Denn wenn eine Frau ein- oder zweimal über ihre negativen Erfahrungen berichtet hat und ihr nicht geglaubt wurde, dann wird sie nicht noch einmal darüber sprechen. Hätten wir eine offene und vertrauenswürdige Gesprächskultur, dann würden sich auch viel mehr Frauen öffnen; dann würden wir auch viel mehr erfahren über Täter in ihrem Umfeld. Durch meine Arbeit sind mir Geschichten von Tätern bekannt – auch aus dem persönlichen Umfeld –, und passiert ist nichts. Ich habe früher viel in Bars gearbeitet und einmal den Barmännern gesagt: Ich weiß hier von vier Vergewaltigungsvorwürfen gegen eine Person. Die Antwort: Ja, das wissen wir auch, aber wir können nichts machen, weil wir ja nicht dabei waren – und der Mann konnte weiterarbeiten. Gleichzeitig hängt auf der Toilette dieser Bar ein Zettel, auf dem ermutigt wird, sich bei Bedrohung oder Belästigung beim Barpersonal zu melden und um Hilfe zu bitten. Aber an der Bar arbeitet ein mutmaßlicher Vergewaltiger. Wie soll ich als Frau damit umgehen? Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist, Frauen zu glauben. Hier gibt es wirklich Handlungsbedarf.

Kann man dieses Nicht-Handeln unterm Strich auch wieder auf die patriarchalischen Strukturen zurückführen?

Ja. Und ich glaube auch, dass Männer Angst vor anderen Männern haben.

Inwiefern?

Die Männer wollen sich nicht mit anderen Männern anlegen. Gar nicht so sehr aus Angst vor Gewalt, sondern vielmehr aus Angst vor sozialer Ausgrenzung, wenn sie für Frauen einstehen.

Das ist doch total veraltet.

Ja, ich finde es auch verrückt. Ich kann das alles auch gar nicht fassen. Bevor ich diese Arbeit am Hilfetelefon gemacht habe, hätte ich das alles sicher nicht geglaubt.

¹ Saxler, F. 2024: „Er hat Dich noch nicht mal angefasst“. Sexualisierte Belästigung und Machtmisbrauch im Job – und wie wir uns davor schützen können. Berlin.

Kehren mit autoritären oder konservativen Politiken alte Denkmuster wieder?

Sie waren natürlich nie ganz weg, aber kommen nach meinem Eindruck immer stärker zurück. Und: Diese frauenverachtenden Denkmuster werden auch wieder mit mehr Stolz gelebt. Mittlerweile ist es wieder salonfähig, wenn zum Beispiel Markus Söder sagt: „Ohne Auto, Maschinenbau und Chemie ist Deutschland eine Dame ohne Unterleib.“ Ein solcher Satz wäre vor ein paar Jahren undenkbar gewesen.

Oft gehen Sexismus und Rassismus Hand in Hand. Warum ist das so?

Menschenfeindlichkeit ist ein Konstrukt. Wer hasst, der probiert, ein Feindbild zu finden. Oft gehen Sexismus und Rassismus auch einher mit Queer-Feindlichkeit; Selten ist jemand rechts und Feminist oder rechts und super LGBTQ*-freundlich. Menschenfeindlichkeit überträgt sich einfach auf alle Bereiche; man findet dann immer die nächste Bevölkerungsgruppe. Darum bin ich auch davon überzeugt, dass, wenn sich zum Beispiel cis Frauen nicht für trans Frauen einsetzen, cis Frauen auch irgendwann unter der Menschenfeindlichkeit leiden werden. Wir sollten uns für die Rechte von allen Menschen einsetzen, denn da, wo sie Gruppen weggenommen werden, macht es vor anderen Gruppen keinen Halt.

Haben Sie das Gefühl, dass es Gegenimpulse gibt?

Das schon. Die feministische Bewegung wird immer stärker; wir sehen solidarische Bewegungen. Social Media ist dabei eine gute Sache, um sich zu verbünden. Aber auch die Incel-Bewegung ist im Internet immer präsenter; auch die Nazis sind sehr gut vernetzt. Es gibt Vernetzung in beide Richtungen und nach meinem Gefühl immer stärker auseinander.

Delikte wie sexuelle Belästigung oder Vergewaltigung, digitale Gewalt oder auch Menschenhandel sind durch den Ausbau von Frauenhäusern nicht aus der Welt zu schaffen, obwohl diese eine große Rolle spielen sollten. Welche Unterstützung braucht es in solchen Fällen noch?

Frauenhäuser, Beratungsstellen – das sind super wichtige Angebote, die wir unbedingt brauchen. Aber noch wichtiger finde ich Präventionsprogramme wie zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit, Aufklärung an Schulen, aber eben auch Täterprogramme. Täter sollten nicht noch einmal Täter werden. Ebenso fände ich es schön, wenn wir Kindern von klein auf beibringen, dass sie über ihren eigenen Körper bestimmen. Wenn etwa die Oma sagt: Küss mich!, und das Kind möchte es nicht, dann muss es sagen können: Nein! Und dieses Nein muss dann auch akzeptiert werden. Großeltern sollten das Enkelkind vielmehr fragen, ob sie es umarmen dürfen, und keinesfalls eine Umarmung oder einen Kuss einfordern. Darum geht es: Ja heißt ja, und nein ist nicht gegen jemanden gerichtet, sondern es ist ein Nein. Wenn dieses Denken und Handeln früh eingeübt wird, ist es als Erwachsene*r viel natürlicher, erst einmal zu fragen: Möchtest du das überhaupt?

Von klein auf Selbstbestimmtheit fördern also?

Ja! Nein sagen zu können und erwarten zu können, dass dieses Nein auch akzeptiert wird.

Die Beratungsangebote haben sich verbessert. Hat dies wiederum dazu geführt, dass betroffene Frauen sich auch vermehrt melden?

Teils, teils. Es ist etwas schwierig zu sagen. Beim Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen steigen die Zahlen auch stetig. Ich glaube, weil diese Beratungsangebote existieren und wir mehr darüber sprechen. In Skandinavien zum Beispiel existiert ein größeres Vertrauen in die Polizeiarbeit und Justiz, weil die Betroffenen wissen, dass Gewalt- oder Belästigungsfälle auch verurteilt werden. In Deutschland kommt es selten zu einer Verurteilung. Ebenso in England. Dort war ich bei Rape Crisis, einer Einrichtung, die Betroffene von Vergewaltigung oder sexualisierter Gewalt unterstützt. Unter allen Mitarbeiterinnen wurde gefragt, wer eine Vergewaltigung anzeigen würde. Von hundert Mitarbeiterinnen hat nicht eine einzige „ja“ angekreuzt. Ich kenne das auch. Ich würde es mir ehrlich gesagt in Deutschland auch sehr gut überlegen, weil viele Nachteile entstehen, wenn man es anzeigt und die Hoffnung auf Gerechtigkeit gering ist. Wenn ich wüsste – wie etwa in Skandinavien –, dass auch verurteilt wird, dass eine Anzeige tatsächlich Folgen hat, dann würde ich es auch sofort machen.

Aktuell ist die Rapperin Ikkimel sehr erfolgreich. Sie macht in ihren Texten und Videos unter anderem auch auf sexuelle Gewalt, auf sexuelle Übergriffe aufmerksam und erreicht damit zahlreiche junge Frauen, die sich darin wiederfinden. Ist es gut, dass es so etwas gibt?

Wir müssen Leute auf alle möglichen Wege erreichen. Ich finde Ikkimel cool. Sie provoziert sicher sehr, aber ich finde, je provokanter, desto mehr Leute kann man erreichen. Gewalt gegen Frauen ist ja keine neue Entwicklung, und trotzdem muss das Thema auch in die breite Masse getragen werden. Und da ist mir ehrlich gesagt jede Form recht. Ich finde super, was Ikkimel macht. Klar, nicht jede einzelne Liedzeile finde ich gut, aber die Grundidee finde ich super und ich bin ein großer Fan.

Wir groß ist eigentlich die Tragweite von Online-Protesten? Wie nachhaltig können sie sein?

Ich finde sie sehr wichtig, zumal man sehr schnell sehr viele Leute erreichen kann. Die #MeToo-Bewegung etwa ist ja nicht spurlos an uns vorbeigegangen. Es wurde zu einem globalen Phänomen, wo jede*r mitreden kann, wo jede*r etwas mitteilen kann. Oder um noch einmal auf Ikkimel zurückzukommen: Sie hat einen Song mit der Textzeile „Nach sieben Wodka-Soda weiß ich nicht mehr, wie ich heiße. Aber du schon, du Hurensohn.“ Auf diesen Textteil haben ganz viele Betroffene ihre persönlichen Erfahrungen von Übergriffen mitgeteilt. Das hat wiederum ganz schnell eine Solidaritätswelle nach sich gezogen und die Leute fühlten sich nicht mehr allein. Erfahrungen, Erlebnisse teilen ist ganz wichtig; es ist wichtig, über diese Themen mit anderen sprechen zu können, damit sich niemand allein gelassen fühlt mit den eigenen Erlebnissen.

Es gibt die sogenannte Istanbul-Konvention des Europarats.² Im Februar 2025 hat der Bundestag in diesem Zusammenhang das Gewalthilfegesetz verabschiedet. Worum geht es in diesem Gesetz? Und: Ist dieses Gesetz für den Schutz von Frauen wegweisend?

Auf jeden Fall! Es ist ein richtiges und wichtiges Gesetz. Es geht dabei um einen bundesweiten Rechtsanspruch auf Schutz und Beratung für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder. Derzeit fehlen immer noch 12.000 Frauenhausplätze in Deutschland. Die müssen natürlich erst noch geschaffen werden, aber es gibt jetzt einen Rechtsanspruch darauf. Leider erst ab 2032, aber es gibt ihn. Zumindest ist so der Druck auf die Bundesländer gestiegen, Plätze einzurichten, zumal der Bund auch Geld dazugibt. Nach diesem Gesetz sollen Angebote kostenfrei zur Verfügung stehen. Das ist umso bedeutsamer, weil wir oft vergessen, dass Frauen viele Kosten haben – und leider oftmals wenig Geld –, da es sehr teuer ist, in ein Frauenhaus zu gehen. Derzeit ist es immer noch deutlich günstiger, so verrückt das ist, in ein Hotel zu gehen. Frauenhäuser sind nicht von heute auf morgen errichtet, das ist klar. Dennoch hoffe ich, dass es möglichst schnell geht. Ebenso braucht es Planungssicherheit für das Personal. Diese Ein-Jahres-Verträge sind häufig ein Problem. Es wäre sehr gut, wenn es dauerhaft langfristige Lösungen gäbe, damit die Frauen gesichert arbeiten können.

Haben Sie den Eindruck, dass die rasche Umsetzung politisch gewollt ist?

Ja, das glaube ich schon. Das Gesetz war ja auch lange genug in der Mache. Und: Gewalt gegen Frauen wird parteiübergreifend von allen politischen Beteiligten abgelehnt. Die Meinungen gehen nur auseinander, wo die Gewalt herkommt. Die AfD sagt, die Gewalt werde nur von den Migranten ausgeübt – was natürlich nicht stimmt. Auch in der CDU/CSU wird diese Ansicht teilweise vertreten, wonach nur Menschen mit Migrationshintergrund Gewalt ausüben. Das ist natürlich Quatsch. Grundsätzlich aber ist man sich parteiübergreifend immer einig, dass Gewalt gegenüber Frauen verachtenswert ist.

Was könnten Sie der AWO als Trägerin von Frauenhäusern und Beratungsangeboten mit auf den Weg geben für ihre Arbeit?

Es fehlt immer noch an Daten dazu, was überhaupt benötigt wird. Ich war lange Datenanalystin beim Dachverband für Frauenhäuser in England und habe ein Case-Management-System für die Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen betreut. Diese konnten das System in ihrem Alltag nutzen und anhand dessen Berichte erstellen für Förderungen, Lobbyarbeit und so weiter. Das fand ich gut und wichtig. Dies ist in Deutschland ausbaufähig. Klar, Zahlen funktionieren immer nur in Kombination mit Betroffenengeschichten. Aber auch Betroffenengeschichten funktionieren nicht allein. Die Kombination holt die Menschen ab. Kurzum: Daten sammeln, wo es geht.

- 2 Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt („Istanbul-Konvention“) von 2011 ist ein völkerrechtlich bindendes Instrument zur umfassenden Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Dazu gehören Opferschutz, Prävention und Strafverfolgung sowie die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter in den Verfassungen und Rechtssystemen. Die Konvention wurde am 11. Mai 2011 in Istanbul verabschiedet. Deutschland hat die Istanbul-Konvention im Oktober 2017 ratifiziert. Mit dem Inkrafttreten am 1. Februar 2018 ist die Konvention geltendes Recht in Deutschland, vor dessen Hintergrund die deutschen Gesetze ausgelegt werden müssen.

Abschließend: Was wären für Sie ein, zwei zentrale Punkte, damit das Thema sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt noch präsenter wird? Dass es keine Täter-Opfer-Umkehr gibt, sondern klarer benannt wird, warum es in den allermeisten Fällen Männer sind, die übergriffig werden?

Ich wünsche mir sehr viel mehr Aufklärung, sei es an Schulen, an Unis, in Arbeitsstätten, in Unternehmen. Denn: Überall gibt es von Gewalt betroffene Frauen, und wir dürfen nicht aufhören, darauf hinzuweisen und darüber aufzuklären, dass nicht sie die Täterinnen sind, sondern Opfer.

Interview: Peter Kuleßä

Alina Kuhl

ist Sozialpsychologin, Aktivistin und Content Creatorin.

Impressum

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. Berlin, Heinrich-Albertz-Haus, Blücherstr. 62/63, 10961 Berlin

Redaktion: Berit Gründler, Prof. Dr. Ragnar Hoenig, Peter Kuleßä (verantwortlich), Nadine Buder (Redaktionsassistentin)

Redaktionsanschrift: AWO Bundesverband e.V., Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel: 030-26309-199, Fax: 030-26309-32199, Email: tup@awo.org, Internet: www.tup-online.com

Redaktionsbeirat: Claudia Mandrysch, Dr. Marvin Deversi (Vorsitzende*), Prof. Dr. Gerhard Bäcker, Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster, Prof. Dr. C. Wolfgang Müller †, Prof. Dr. Gerhard Naegele, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Prof. Dr. Doris Schaeffer, Dr. Burkhard Schiller, Hansjörg Seeh, Prof. Dr. Michael von Hauff.

Manuskripte werden jederzeit als Ausdruck und Datei an die Redaktion erbeten. Es werden nur Originalbeiträge angenommen. Für unverlangte Sendungen wird keine Haftung übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn entsprechendes Rückporto beiliegt.

Verlag: Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG, Beltz Juventa, Werderstraße 10, 69469 Weinheim, Tel: +49(0)6201/6007-0, service@belitz.de

TUP erscheint fünfmal jährlich im Februar, April, Juni, September (Beiheft) und Dezember.

Unter www.juventa.de finden Sie ein Gesamtregister der Zeitschriftenbeiträge.

Preise und Bezugsbedingungen: Jahresabonnement € 38,00 Studierende (gegen Vorlage einer Studienbescheinigung) € 32,00, Einzelheft € 10,00 (jeweils zzgl. Versandkosten). Der Gesamtbezugspreis (Abonnementspreis plus Versandkosten, Inland € 6,00) ist preisgebunden. Abbestellungen spätestens 6 Wochen vor Jahresabonnementsende. Ein Probeabonnement umfasst 3 Hef-te zum Preis von € 17,70 frei Haus.

Anzeigen: Claudia Klinger, Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG, Postfach 100154, D-69441 Weinheim

Tel.: 06201/6007-386, Fax: 06201/6007-9331, E-Mail: anzeigen@belitz.de

Fragen zum Abonnement und Einzelheft: Beltz Medien-Service, Postfach 100565, D-69445 Weinheim, Tel.: 06201/6007-330, Fax: 06201/6007-9331, E-Mail: medienservice@belitz.de

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISSN 0342-2275